

Ulrich Horst beleuchtet das Leben des aus Navarra stammenden Dominikaners Bartolomé Carranza (1503–1576), der ebenfalls am Konzil von Trient mitwirkte. Carranza geriet in die Fänge der Inquisition und wurde letztlich wegen Luther- und Melancthonziten in seinen Schriften verurteilt. Zu den größten spanischen Theologen, über dem ein Mantel des Schweigens liegt, zählt der von *Fernando Domínguez Reboiras* vorgestellte Martín Martínez de Cantalapiedra (1518–1579). Als Hebraist an der Fakultät von Salamanca tätig, bot er biblische Vorlesungen an, die philologisch den hebräischen Text der Bibel auslegten und bewußt auf eine Auflistung scholastischer Lehrsätze verzichteten. Diese Art des Lehrens wurde zum Hauptgegenstand seines Prozesses.

Thomas Berger würdigt den Franziskaner Johannes Wild (1495–1554), der als Mainzer Domprediger und Seelsorger gegen die Ausbreitung der Reformation wirkte. Seine Schriften, insbesondere die Publikation seiner zahllosen Predigten, gerieten in den Verdacht, die katholische Lehre durch protestantisches Gedankengut zu verfälschen, so daß – obwohl er gegen die Reformation agierte – ein Teil seiner Werke indiziert wurde. Abschließend kommt durch *Ursula Olschewski* Jacob Schoepper (1512/16–1554) zu Wort, der in der Zeit der Reformation in Dortmund als Vertreter vortridentinischer Reformansätze wirkte.

Dieses kleine Büchlein präsentiert auf informative und prägnante Weise zu Unrecht in Vergessenheit geratene Theologen, die auf sehr unterschiedliche Weise die Wiederherstellung der Kircheneinheit verfolgten. Ihre Lebenswege zeigen dabei sowohl die theologischen Chancen wie die kirchenpolitischen Grenzen der Irenik.

Nicole Kuroпка

Klaus Grünwaldt: Gott und sein Volk.

Die Theologie der Bibel, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006, 288 S. – ISBN 3-534-13888-0.

G. will die Theologie der ganzen Bibel darstellen und aufeinander beziehen. Es geht nicht darum, neue Erkenntnisse zu präsentieren, sondern zusammenzufassen, was in der Bibel steht, und wie es zu verstehen ist. Im Vorwort wird der grundlegende Gottesbegriff und sein Gebrauch am Beispiel von Pascal dargelegt: Der Gott der Bibel – nicht der Philosophen, Gott Abrahams und Jakobs, Gott Jesu Christi, Gewißheit, Empfindung, Freude, Frieden.

Unter dem Thema Gottes Anrede wird zunächst Gottes Ja zu seinen Menschen im AT vorgestellt: Die Offenbarung des Namens Gottes, Befreiung, Erwählung und Bund, Schöpfung. Im NT wird die Erwählung in Jesus Christus dargeboten anhand der Leitstichworte: Gott war in Christus, zur Freiheit berufen, Schöpfung und neue Schöpfung. Dagegen steht Gottes Nein zu seinen Menschen, im AT: „böse von Jugend auf“, der Einspruch der Propheten und die dunklen Seiten Gottes, und im NT: Homo peccator – der Mensch als Sünder, der Tod Christi als Gericht über die Menschen und „Heulen und Zähneklappern“.

Im zweiten Teil wird die Antwort des Menschen im AT gegeben. Dabei werden die Themen Volk Gottes, Glaube und Vertrauen, Ethik, Gottesdienst und Gebet behandelt. Die Antwort des Menschen im NT wird unter den Stichworten Kirche, Glaube, Ethik, Gottesdienst und Gebet gegeben.

Im dritten Teil behandelt der Verfasser die Zukunft Gottes und die Hoffnung des Menschen. Zunächst im AT die Zukunft des Menschen und die Zukunft von Volk, Völkern und Welt. Die neutestamentlichen Zukunftsperspektiven bringen Abschnitte über die Auferstehung Christi

und die Auferstehung der Toten und die Zukunft der Welt.

Angehängt ist eine exemplarische Predigt über 2Mose 3, die zum Ausdruck bringt, was G. am Herzen liegt: die biblische Botschaft an die kommende Generation weiterzugeben.

Ein faszinierendes Buch, das der biblischen Botschaft Raum gibt und zum Lesen der Bibel einlädt. Theologen werden durch den Inhalt zum weiteren Fachstudium angeregt. Ein anspruchsvolles Werk, das mit dem nicht genannten Ansatz zu arbeiten scheint: „Die Bibel legt sich selbst aus“. Insgesamt bietet G. ein tröstliches Buch, das die biblische Fülle zum Leuchten bringt.

Detlef von Dobschütz

Servais Pinckaers: **Christus und das Glück**. Grundriss der christlichen Ethik. Aus dem Französischen übertragen von Tobias Hoffmann. Mit einem Vorwort von Alasdair MacIntyre, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004, XI, 108 S. – ISBN 3-525-30142-5.

Lange Zeit führte das Thema Glück ein Schattendasein innerhalb der Ethiken. Die Frage nach dem Glück schien der Frage nach der Ehrwürdigkeit der Pflicht und der moralischen Existenz nicht gewachsen zu sein. Zumindest in der Philosophie hat sich diese Lage in den letzten Jahren entscheidend geändert: So nehmen die ethischen Grundsatzüberlegungen – z. B. von Alasdair MacIntyre, Robert Spaemann oder Thomas Nagel – das Glück und das menschliche Glückstreben in den Blick und erheben von hier aus (gerade auch unter Rückgriff auf die antiken Konzeptionen) das „gelingende Leben“ zum Thema der Ethik. Angesichts dieser Entwicklung weckt das Buch des römisch-katholischen Moraltheologen

Interesse: Wie sieht die Antwort aus, die die römisch-katholische Theologie gibt, und inwiefern fordert sie die protestantische Theologie heraus?

Keineswegs – so P. programmatisch – läßt sich die katholische Sittenlehre auf eine Liste von Vorschriften und Verboten reduzieren, die die Kirche lehrt, um die Freiheit der Gläubigen einzuschränken und sie so zum Gehorsam zu erziehen. Ihr Ziel ist es vielmehr, auf das Verlangen des menschlichen Herzens nach dem Guten, der Wahrheit und dem Glück zu antworten und dafür die Richtlinien vorzulegen, die dieses Verlangen im Licht des Evangeliums wachsen lassen und stärken (vgl. Xf.). Das vorliegende Buch hat zwei Teile: Der erste (3–53) stellt von den neutestamentlichen Quellen bis zu der Moraltheologie nach dem Zweiten Vatikanum die Quellen christlicher Ethik und die wichtigsten Etappen ihrer theologischen Entwicklung vor, der zweite Teil (55–100) legt einen Abriß der katholischen Sittenlehre vor, „der zugleich Treue zum Ursprung und einen Beitrag zur Erneuerung beinhalten soll“ (XI).

P. macht in seinem knappen Grundriß darauf aufmerksam, daß es (trotz der Autorität des Thomas) auch in der römisch-katholischen Moraltheologie um die Frage nach dem Glück nicht allzu gut bestellt ist (57 ff.). Wurde die Ethik bis ins Mittelalter als Antwort auf die Frage nach dem Glück verstanden, so wird seit dem 14. Jahrhundert die Frage des Glücks vernachlässigt, und die Sittenlehre konzentriert sich mehr und mehr auf Verpflichtungen, die dem Menschen vom Sittengesetz auferlegt werden.

Die Wurzel des Problems der Trennung von Glück und Moral innerhalb der römisch-katholischen Ethik sieht P. in einem bestimmten Verständnis der Freiheit: Geht nach Thomas von Aquin die Entscheidungsfreiheit aus der Vernunft und dem Willen hervor und ist von unserem natürlichen Streben nach